

7 Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße des Freudenboten, der da Frieden verkündigt, Gutes predigt, Heil verkündigt, der da sagt zu Zion: Dein Gott ist König! 8 Deine Wächter rufen mit lauter Stimme und jubeln miteinander; denn sie werden's mit ihren Augen sehen, wenn der HERR nach Zion zurückkehrt.

9 Seid fröhlich und jubelt miteinander, ihr Trümmer Jerusalems; denn der HERR hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst.

10 Der HERR hat offenbart seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker, dass aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.

Liebe Gemeinde!

**Jes 52,7-10**

Weihnachten: **Fest des Friedens und der Freude**, Tage der Besinnung und für die Familie. Schön feierlich soll es sein, man freut sich über glänzende Kinderaugen und denkt zurück an gute alte Zeiten, wo man selbst von diesem Geschehen noch innerlich berührt war.

Friede, Freude, Sentimentalität – wie schön! Und doch: irgendwie kommt einem dieses Friede-Freude-Familienfest etwas **oberflächlich** vor. Und was ist, wenn trotz allen Vorbereitungen keine rechte Stimmung aufkommen will? Ganz unweihnachtlich kommen uns Menschen in Kriegsgebieten und in Flüchtlingslagern oder auch einsame und belastete Menschen bei uns in den Sinn. -

Ein Prophet aus dem Alten Testament will uns **zum weihnachtlichen Jubel anleiten**. Gegen die schleppenden Schritte der Besiegten und die harten Stiefeltritte der Besatzer weist er hin auf Füße von Freudenboten. Er wollte mit diesem Ruf Menschen seiner Tage aus Trägheit und Verzweiflung herausreißen:

**Jes 52,7-10**

Liebe Gemeinde, Jubelrufe hören wir von einem Freudenboten; Friede wird angekündigt, Gutes gepredigt, Heil verkündigt. „*Seid fröhlich und rühmt miteinander!*“ Ja, so passt es trefflich hinein in weihnachtliche Hochstimmung.

„*Seid fröhlich und rühmt miteinander!*“ Doch sofort wird gesagt, wem das gilt: „*Seid fröhlich, ihr Trümmer Jerusalems!*“ Bei diesen Worten spüren wir etwas von der ungeheuren **Spannung** hinter diesen Versen.

Die ersten Adressaten waren Menschen in großer **Not**. Vor Jahrzehnten hatte sie der babylonische König Nebukadnezar aus ihrer Heimat Jerusalem und Juda vertrieben. Ihre Städte und Dörfer lagen seither in Trümmern, die einst so fruchtbaren Felder waren verwüstet, und sie wohnten als Flüchtlinge in Babylon.

Trostlos und armselig wird es gewesen sein - wir kennen ja die erschütternden Bilder von **Flüchtlingslagern** auf der ganzen Welt mit den verstörten Blicken der Menschen. Hoffnung gab es kaum für die Israeliten; ihnen blieb nur die schmerzhafteste **Erinnerung** an die ferne Heimat.

Und die Leute sagten: „*Gott hat uns verlassen, wir sind nur ein Spielball der Mächtigen.*“ Gab es ihn überhaupt noch, den **Gott** Israels? Oder musste man mit der schwindenden Hoffnung auch den Glauben an ihn aufgeben?

An dieser trostlosen Lage änderte sich erst etwas, als unter den Flüchtlingen ein **Prophet** auftrat. Seine Botschaft war von einer begeisterten Freude geprägt. Eines Tages beschreibt er seinen Zuhörern etwas, von dem sie kaum mehr zu träumen wagten: Auf den Bergen um Jerusalem tauchen Boten auf, die zur zerstörten Stadt eilen. Sie wollen ihr eine neue Zukunft voll Hoffnung ankündigen. Ihre Botschaft lautet: Gott hat diese Stadt, ihre Trümmer keineswegs vergessen. Gott hat auch die Menschen nicht vergessen, die unter dem Unheil leiden. Er ist immer noch der Herr, auch wenn die Gegenwart trostlos aussieht.

Die Boten eilen Jerusalem entgegen, bis sie von Wächtern entdeckt werden, die auf den Ruinen der alten Mauern stehen. Als diese die Botschaft vernommen haben, rufen sie in die Stadt hinein: „*Seid fröhlich und rühmt miteinander, ihr Trümmer Jerusalems! Denn Gott hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst.*“

Der Inhalt der Botschaft lautet: **Gott kehrt zum Zion**, zum Tempel, **zurück**. Herrschte bisher die Anarchie, so besteigt Gott wie ein König den Thron. Er hält das Zepter in der Hand. Wie damals beim Auszug aus Ägypten, so soll das Volk jetzt wieder zurückkehren - ja, noch großartiger: damals konnte in der Eile nur ungesäuerte Brote gebacken werden; jetzt „*sollt ihr nicht in Eile ausziehen und in Hast entfliehen.*“ Nicht auf der Flucht, sondern im Triumphzug. Gott besteigt den Thron - und die Menschen werden frei.

Eine begeisternde, mitreißende **Freudenbotschaft**, die dieser Prophet, die Theologie nennt ihn Deuterojesaja, den zweiten Jesaja, seinen Zeitgenossen bringt. „*Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße des Freudenboten, der da Frieden verkündigt, Gutes predigt, Heil verkündigt, der da sagt zu Zion: Dein Gott ist König!*“ -

Die Freudenbotschaft geht weiter. „*Siehe, ich verkündige euch große Freude.*“ Gott kam nicht nur damals zu den Menschen in Babylonien. Gott kam nicht nur zu den Menschen damals in Bethlehem. Er kommt auch noch heute, zu uns hier in Rangendingen/Jungingen/Hechingen.

Wie nehmen wir die Botschaft auf? Und wie haben wohl die Menschen damals auf die Friedensnachricht und Freudenbotschaft **reagiert**? Mit Freude und Jubel? Mit einem müden Lächeln? Mit einer guten Portion Skepsis? Wir wis-

sen es nicht. Doch es überrascht, dass hier die **Appelle** fehlen. „Reißt euch zusammen!“ „Haltet Frieden!“ „Strahlt doch ein bisschen mehr Freude aus!“ Ohne Ermahnungen und Aufforderungen wird hier gesagt: Dein Heil kommt!

An **Weihnachten** ist das ähnlich. Ohne Vorbedingungen und absolut überraschend kommt das Heil zu einer armen Familie, zu ungebildeten Hirten, in ein Land, das von den Römern besetzt war. Auch da bricht der Jubel aus: „*Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!*“

Die Botschaft muss weitergesagt werden. In der Weihnachtsgeschichte wird von den Hirten erzählt: „*Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus.*“ -

Ich frage mich: „ar diese Botschaft überhaupt etwas **Besonderes**? Die allgemeine Geschichtsschreibung erwähnt weder die Heimkehr der Israeliten noch die Geburt Jesu. Die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft und die Geburt des Jesuskindes war es von außen betrachtet **kein großes Ereignis**. Die paar tausend Rückkehrer fanden eine verwüstete Heimat vor; es war kein Triumphzug. Die paar Hirten und Sterndeuter der Weihnachtsgeschichte mit der jungen Frau, die alles in ihrem Herzen bewegt - das war auch zu wenig für die große Geschichtsschreibung.

Und vor allem: **Was bleibt**, wenn der Jubel verklungen ist? Damals verhallte der Jubel, und im Israel nach der babylonischen Gefangenschaft spielte das Königtum Gottes eine eher bescheidene Rolle. Und bald werden nach der Weihnachtsbotschaft mit Freude und Frieden wieder schreckliche Bilder die Schlagzeilen beherrschen. Viele geben da die Hoffnung auf und sagen: Alles sentimentales Zeug! Wenn es Gott gäbe, müsste es anders laufen. -

Ja, das stimmt. Doch im Glauben erkennen wir durch die dunklen Korridore und Räume dieser Welt hindurch bereits das **Licht**, das den Weg zum endgültigen Frieden, zur unvergänglichen Freude weist.

Wo wir das erkennen, wo wir in den eher unbedeutenden Dingen das verborgene Wirken Gottes spüren, dort können wir uns - jetzt schon! - **vom Jubel anstecken lassen**. Und: Der Jubel wird uns **jetzt schon verändern**, auch wenn vieles noch beim Alten geblieben ist. Im heutigen Abschnitt sind es ja nur Boten, die vom Kommen Gottes nach Jerusalem, auf den Tempelberg Zion hinweisen. Die Befreiung steht erst noch bevor! Das Heil liegt noch in der Zukunft.

Und doch können wir jetzt schon jubeln und singen. Denn Gott hat sich auf den Weg gemacht. Er ist damals gekommen, und er kommt auch heute. Weil er am Kommen ist, deshalb können wir jetzt schon jubeln und jauchzen. -

Johann Sebastian Bach hat im Eingangschor seines **Weihnachtsoratoriums** diese großen Freude besungen, mit der Gott uns beschenkt und die uns begeistern will:

*„Jauchzet, frohlocket, auf, preiset die Tage,  
rühmet, was heute der Höchste getan,  
lasset das Zagen, verbannet die Klage,  
stimmet voll Jauchzen und Fröhlichkeit an!  
Dienet dem Höchsten mit herrlichen Chören,  
lasst uns den Namen des Herrschers verehren.“*

In diesen Jubel wollen wir **einstimmen**. Dieser Jubel trägt weiter als die Weihnachtsstimmungen oder die Stimme der Resignation. Dieser Jubel vertreibt die Trägheit und die Hoffnungslosigkeit. Gott kommt, und der Mensch wird frei. Deshalb: **Jauchzet! Frohlocket!** Amen.